

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

22.7.1832 (Nr. 203)

Baden.

(Eingefandt.)

Erklärung aus dem Oberlande.

Als Badens Presse frei wurde, schmeichelte man sich mit der Hoffnung, daß von dem erworbenen Rechte ein weiser Gebrauch gemacht, und die Angelegenheiten des In- und Auslandes mit Wahrheitsliebe zwar, doch auch auf eine anständige und leidenschaftslose Weise erörtert wurden. Zu diesen Erwartungen war man um so mehr berechtigt, als Männer an die Spitze unserer Journalistik traten, in deren Stellung es vorzugsweise lag, und die durch förmliche Versprechungen vor dem ganzen Lande dazu sich verbindlich machten, der freien Presse Badens eine edle Richtung zu geben, sie zum Organe der Wahrheit zu machen, und den Beweis thatsächlich zu liefern, daß Pressfreiheit ohne Frechheit gar wohl möglich sey. Diese schönen Hoffnungen sind durch eine kurze Erfahrung nur allzubitter getäuscht worden, und von ihrem ersten Erscheinen an sind unsere sogenannten freisinnigen Blätter in den sklavischen Dienst derjenigen Faktion getreten, welche sich zwar freisinnig nennt, aber durch jede Mittel und um jeden Preis alles niedertreten will, was ihrem Halbduzend dünnen Ideen, die sie in hohlen Phrasen immer wieder neu aufischt, nicht unbedingt huldigt und ihrem selbststüchtigen Streben etwa gar Widerstand zu leisten wagt. Mit unerhörter Dreuzügigkeit wurde der sonnenklaren Wahrheit Hohn gesprochen, mit perfiden Sophistereien die wohlbegründetsten Thatsachen im Interesse der Faktion entstellt, der Gewaltthat und Ungesetzlichkeit das Wort geredet, sobald nur irgend ein Gewinn für die Partei daraus zu hoffen war; namentlich aber schien es die Aufgabe unserer freisinnigen Presse zu seyn, jede Regierungsmaaßregel in ein schiefes Licht zu stellen, und dadurch dem badischen Volke Mißtrauen gegen die hohe Landesbehörde einzusößen. Auf der andern Seite aber konnte es bei dem verständigen und biedern Sinne unseres Volkes nicht fehlen, daß aus demselben bald kräftige Stimmen gegen dieses verderbliche Uweesen sich vernehmen ließen. Vom Main bis zum Kaiserstuhle hat sich bereits eine gerechte Entrüstung über das unheilvolle Treiben unserer sogenannten Freisinnigen, namentlich aber über die Tendenz des Blattes ausgesprochen, das den Namen „Freisinniger“ beinahe in einer jeden seiner Nummern usurpirt. Nur das Oberland hat noch nichts von sich vernehmen lassen, so daß es scheinen könnte, als ob der Freiburger

Zeitungsliberalismus uns ganz und gar verschlungen hätte, und wir sammt und sonders Nachbeter der Lehren des „Freisinnigen“ und seine Jünger und Trabanten geworden wären.

Dem ist aber Gott sey Dank, noch nicht so, und es gereicht uns zu nicht geringer Freude, unsern übrigen Mitbürgern im Vaterlande die Versicherung geben zu können, daß die so oft wiederholte Behauptung gänzlich ungegründet ist: als ob die Stimmung der Freisinnigen im Wiesenthale die allgemeine der obern Gegend sey. Thatsache ist vielmehr, daß bei weitem der größte Theil unserer Bevölkerung den Grundsätzen dieser Freiheitsmänner entweder entschieden abgeneigt, oder doch wenigstens gleichgültig gegen dieselben sich zeigt; so daß wir wohl sagen dürfen, ihre Zahl in unserer Gegend sey nur eine „Handvoll“ zu nennen. Jene unter ihnen, die dem Staate dienen und von ihm leben, mögen die Worte wohl beherzigen, welche neulich vom Kaiserstuhle aus an die Freiburger gerichtet wurden. Den Fremden aber, die unberufen Weise sich bemühen, uns mit der Bewegungspartei ihres Vaterlandes in nähere Berührung zu bringen, rathen wir ernstlich an, sich ebenfowenig in unsere Angelegenheiten zu mischen, als wir irgend einen thätlichen an den ihrigen nehmen. Wir gebrauchen zur Begründung unseres heimischen Glückes keiner Apostel einer wälschen Propaganda; als Badner und Deutsche werden wir unsern eigenen Haushalt schon zu ordnen wissen ohne fremde Beihülfe, ohne am allerwenigsten die französischen Ultraliberalen nöthig zu haben. Uebrigens befürchten wir von unsern Freisinnigen im Oberlande keine ernstlichen Reaktionen, und wie auch da oder dort ein Wortführer den Mund voll nehmen mag, wir wissen das leere Wort wohl zu würdigen; auf jeden Fall aber dürfen Fürst und Regierung auf unsere Treue bauen.

Ein Verein von Männern aus dem Kander- und Wiesenthale.

Deutscher Bund.

Das Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt vom 20. d. enthält folgenden Beschluß der Deutschen Bundesversammlung vom 5. Juli:

In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, und für die Dauer derselben, beschließt die Bundesversammlung, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen, nach vernommenem Gutachten einer aus ihrer Mitte gewählten Kommission, wie folgt:

1) Keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate, ohne vorgängige Genehmigung der Regierung desselben, zugelassen und ausgegeben werden, gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so, wie gegen die Verbreiter verbotener Druckschriften, zu verfahren.

2) Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter andern Namen zu politischen Zwecken benützt werden, sind in sämtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten.

3) Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit u. des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde, statt finden.

Dieserjenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreibungen Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen.

Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dieß zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen.

4) Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, sey es von In- oder Ausländern, in andern Farben, als jenen des Landes, dem der, welcher solche trägt, als Unterthan angehört, — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbäumen und dergleichen Aufrührerzeichen — ist unnachsichtlich zu bestrafen.

5) Der am 20. Sept. 1819 gefasste, gemäß weitem Beschlusses vom 12. Aug. 1824 fortbestehende, provisorische Beschluß über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maaßregeln, wird sowohl im Allgemeinen, als insbesondere, hinsichtlich der in den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden.

§. 2. Die Bundesregierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andern öffentlichen Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstal-

ten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne. Jedoch soll eine Maaßregel dieser Art nie anders, als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungsbevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschloffen werden.

Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden.

§. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen, auf den Universitäten, sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten, und insbesondere auf den seit einigen Jahren gestifteten, unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzulässige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Korrespondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zum Grunde liegt. Den Regierungsbevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden.

Die Regierungen vereinigen sich darüber, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen.

6) Die Bundesregierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglischen Plänen kund oder zu deßfalligem Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen, auch in Verfolgung deßfalliger Spuren, jederzeit aufs Schnellmüthigste und Bereitwilligste unterstützen.

7) Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten oder Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundesländern die bestehenden Vorschriften auf das Genaueste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen.

Auch werden die sämtlichen Bundesregierungen dafür sorgen, daß verdächtigen ausländischen Aufwühlern, welche sich über den Zweck ihres Aufenthalts im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde.

8) Die Bundesregierungen machen sich verbindlich,

diejenigen, welche in einem Bundesstaat politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in sofern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern.

9) Die Bundesregierungen sichern sich gegenseitig auf Verlangen die prompteste militärische Assistenz zu, und indem sie anerkennen, daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig nicht minder dringend, als im Oktober 1830, außerordentliche Vorkehrungen wegen Verwendung der militärischen Kräfte des Bundes erfordern, werden sie sich die Vollziehung des Beschlusses vom 21. Oktober 1830 — betreffend Maaßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland — auch unter den jetzigen Umständen, und so lange, als die Erhaltung der Ruhe in Deutschland es wünschenswerth macht, ernstlich angelegen seyn lassen.

10) Sämmtliche Bundesregierungen verpflichten sich, unverweilt diejenigen Verfügungen, welche sie zur Vollziehung vorbemerkter Maaßregeln, nach Maaßgabe des in den verschiedenen Bundesstaaten sich ergebenden Erforderdarnisses, getroffen haben, der Bundesversammlung anzugehen.

B a i e r n.

Aus dem Rheinkreise, 11. Juli. Seit meiner letzten Mittheilung Ende Mai's d. J. sind bei uns so bedeutende Veränderungen vorgegangen; die ganze Stellung und Haltung unsers (Rhein-) Kreises ist so sehr eine andre geworden, daß ich glaube, es dürfte Ihnen nicht uninteressant seyn, einen kurzen Ueberblick der jetzigen Lage der Dinge zu erhalten; daher ich versuchen will, nachstehend eine Skizze unsers öffentlichen Zustandes zu entwerfen. — Bei der plötzlichen Abberung des Hrn. von Andrian und der Ankündigung einer besondern Hofkommission waren die Meinungen, wie natürlich, sehr getheilt. Ein Theil erwartete nichts gewisser als eine Militärherrschaft, eine *declaration en état de siège* des ganzen, oder doch wenigstens des größten Theils des Kreises, und somit die Organisation von Militärgerichten, welche in kurzem Prozesse todt schießen lassen würden; und das um so zuversichtlicher, als die Verfahrensweise des französischen Ministeriums Beispiel und Norm gegeben zu haben schien. Andre sahen der Hofkommission mit Mißtrauen entgegen, weil sie befürchteten, es wäre wohl größtentheils um die Konstitution und die Institutionen des Kreises geschehen, und man werde, mit Ueberschreitung aller gesetzlichen Schranken, den Kreis mit Waffengewalt zu Paaren treiben. Ein dritte Coterie freute sich, das Gouvernement gewaltsame Maaßregeln ergreifen zu sehen, weil sie nichts gewisser hofften, als der ganze Kreis werde, dadurch zur Wuth gesteigert, insgesammt zu Senfen und Heugabeln greifen, und Gewalt mit Gewalt abtreiben, wobei man die Hoffnung nährte, die entwickelte Militärmacht werde der Wuth eines aufstehenden Volkes unterliegen. Wieder Andre gaben jedoch den Kampf schon, ehe er begann, für verloren, und flüchteten sich nach Frankreich, um wenigstens dem ersten Schoc aus

dem Wege zu gehen. Eine fünfte Klasse endlich sah der Kommission mit Vertrauen entgegen, und gab der Hoffnung Raum, es werde wohl durch ein festes umsichtiges Benehmen die erschütterte Ruhe wieder befestigt, die Irren belehrt, die Bösen eingeschreckt, und insbesondere denen wieder der Muth zurückgegeben werden, sich auszusprechen, welche vorher, dem despotischen Terrorismus, welchen die Radikalen auf die öffentliche Meinung ausübten, gegenüber, es nicht hatten wagen dürfen, auch nur die geringste abweichende Meinung zu äußern. So waren die Ansichten verschieden, je nachdem Hoffnungen und Wünsche auseinander wichen. Alle waren äußerst gespannt, da Alle darin einig waren, daß von da an eine neue Wendung der Dinge eintreten dürfte. Die Erscheinung des Hofkommissärs gab endlich den seitherigen Muthmaßungen und Erwartungen eine bestimmtere Richtung. Der Marschall sprach vor den im Lyceumsaale versammelten Beamten und Behörden des halben Kreises mit Ernst und Kraft, aber mild, offen, herzlich, versöhnend. Nur die Propositionen des letzten Landrathes kommentirte er scharf, besonders die Aeußerung: „daß die Staatsregierung das Vertrauen des Volkes verloren habe“, und wies Widersprüche und Unmöglichkeit der Ausführung nach. Die anwesenden Landräthe sprachen später mit dem Marschall über diese Rügen und suchten ihre Propositionen zu rechtfertigen, und auch bei dieser Privatdebatte war das Resultat sehr versöhnend. Zwar wollte der Landrath *motu primo* eine Protestation gegen die Rede des Fürsten einreichen; auch waren viele derselben mehrere Tage später hier zu einer vernünftigen Berathung versammelt; allein bis jetzt ist in dem Publikum noch nichts von einer desfallsigen Protestation bekannt geworden. In Privatunterredungen äußerten die Landräthe, und namentlich deren Präsident Köster, recht versöhnliche Gesinnungen. Nur ein Privataufsatz in der Speierer Zeitung suchte die Rügen des Marschalls zu widerlegen. — Das Benehmen des Fürsten, seine Proklamation, seine Rede, und insbesondere dessen feierliche Erklärung, daß die Konstitution unangetastet bleiben solle, daß Se. Majestät und das Ministerium auch nie und nicht im geringsten an irgend eine Aenderung derselben gedacht hätten, wurde sehr gut aufgenommen und machte den vortheilhaftesten Eindruck. Man äußerte sich allgemein, und selbst anerkannt warme Liberalen gestanden laut, daß bei solchen streng konstitutionellen Absichten und Maaßregeln jeder brave Bürger über die friedliche Tendenz des Gouvernements sich beruhigen und sie befördern müßte. Es wurde vielfach geäußert, daß der aufgeregte Zustand nicht länger mehr dauern konnte, daß zur Beruhigung des Landes etwas geschehen mußte, und daß die getroffenen Maaßregeln die Garantie böten zu einer bessern Zukunft des Kreises. Von besonderer Wirkung war die Versicherung des Fürsten, daß man alle Beschwerden genau untersuchen und ihnen möglichst abhelfen werde, so wie die Einladung, die Beschwerden in Bälde vorzutragen. Man schloß daraus auf den guten aufrichtigen Willen der Staatsbehörde. — Nur zwei Ansichten standen der Hofkommission entgegen. Die Einen nemlich meinten, das Ganze wäre gut, allein

man habe dabei eine zu große Militärmacht, die nicht nöthig gewesen wäre, entwickelt; es stehe zu befürchten, daß durch die Anwesenheit der vielen Truppen die Noth des Landes welche ohnehin groß genug sey, nur noch vermehrt werde, und sohin den Unzufriedenen einen neuen Grund liefere, die Aufregung zu erhalten und zu befördern. Als jedoch die Administration Vorräthe von Würzburg kommen ließ, und schon nach etlichen Tagen, ungeachtet der Anwesenheit der Soldaten, das Getreide auf allen Märkten bedeutend herabsank, da fiel auch diese Befürchtung um so mehr weg, als eben mit dem Verschwinden der Noth die Ruhe immer mehr befestigt wurde und die Aufregung sich verlor. — Die Andern, die Radikalen, qualifizirten das Erscheinen der Hofkommission als Komödie, und spotteten über das ganze Verfahren, allein zusammengehalten mit den übrigen Erscheinungen, namentlich mit der Flucht der Führer, erschien dieser Spott nur wie die letzte Waffe einer verlorenen Sache. An der Rede des Fürsten wußten sie nur das zu tadeln, daß Niemand entgegen sprechen konnte, also keine Debatte statt fand, da, nach ihrer Meinung, eine kontraktirische Verhandlung hätte sollen eingeleitet werden. Im Ganzen getrauten sie sich, mit wenigen Ausnahmen, nicht, sich so heftig wie früher zu äußern, u. sie fingen wenigstens an, den Gegengründen ihrer Ansicht Gehör zu leihen da sie früher gewohnt waren, eine sich äussernde entgegengesetzte Meinung beim ersten Worte mit souverainem Geschrei zu Boden zu schlagen. — In Zweibrücken sprach der Fürst weniger in dem versöhnenden, als in ernstem und rügendem Tone. Er scheint von der Ansicht ausgegangen zu seyn, dort imponiren zu müssen, was auch gelang. Die Koryphäen waren am Tage zuvor schon über die Gränze nach Frankreich gegangen, wo sie noch sind. Schüller ist im Bade zu Niederbronn; Savoyr in Metz; Letzterer hat von dorthier eine Citation des Gerichtshofes zurück-, und zugleich seine Dimission als Anwalt eingeschickt. Geib reiste nach Bad Ems, mußte aber in Wörrstadt bei Mainz, von einem Blutsturze in schwerem Krankenbette bleiben. Siebenpfeifer, Wirth und Hochdörfer sind verhaftet, und erwarten die Lösung von den Korrektrionstribunale oder den Assisen. — Seit der Installation arbeitet nun die Hofkommission rasch vorwärts. Der Marschall inspizirte vor etlichen Tagen die Rheindurchstiche, und war in Karlsruhe, um, wie man sagt, Baden zum Beitritt zu dem Zollverbande zu bewegen. Eine Hauptklage, nicht bloß der Radikalen, sondern des ganzen Kreises, ist nämlich die Mauth in ihrer jetzigen Gestalt. Eine Zusammenstellung ihrer Operationen liefert pro 1830 das sonderbare Resultat, daß in jenem Jahre nur 9 Zentner Kaffee und 14 Zentner Zucker eingeführt und verzollt wurden, während das Bedürfnis des Kreises zu 10,000 Zentnern berechnet ist; wozu die noch auffallendere Erscheinung kommt, daß in demselben Jahre 1100 Zentner nach Frankreich ausgeführt wurden; wornach also der Kreis Kaffeepflanzungen und Zuckerrfabriken haben müßte. Dieser Zustand ist unnatürlich, und demoralisirt die Gränzdörfer unbeschreiblich; eine Herabsetzung der Zölle und dadurch allein bezweckte Vernichtung des Schleichhandels wäre unerläßlich, und ein sicheres Mit-

tel, die Ruhe zu konsolidiren. — Unfre jetzige Lage ist nun im Allgemeinen folgende: Die äussere Physiognomie des Kreises ist eine ruhige, zum Theil verdüzte, zum Theil lauernde. Die Truppen sind durch den Kreis vertheilt, und überall auf dem Lande sehr gern aufgenommen worden. Das flache Land ist durchaus ruhig und gut gesinnt. In den Städten jedoch glimmt das Feuer in der Asche fort; man temporisirt nur. Ein reiches äusserst gesegnetes Jahr ist der größte Streich durch die Revolutionsrechnung; denn seit das Volk eine unermessliche Ernte vor der Thüre sieht, will es von Revolution nichts wissen. In den Gebirgen ist der Zustand weniger ruhig; dort wirkt mit, daß die Kartoffeln erst spät reifen, und darum noch manche Noth herrscht. — Ungeachtet der fortwährenden Minirungen der Radikalen ist jedoch, selbst bei der Zurückziehung eines Theils der Truppen, nichts zu fürchten. Die große Masse scheut jede Gewaltthatigkeit, und Muth — wenn er nicht zur Wuth gesteigert oder durch harten Druck und Mißhandlung erzeugt wird — liegt nicht in der Mehrzahl der Masse. Es dürften im äussersten und schlimmsten Falle nur temporaire und örtliche Ausbrüche statt finden, die jedoch um so weniger weitem Anklang fänden, als im Allgemeinen die Stimmung der Dörfer gegen die Städte gerichtet ist. Vor einigen Tagen brach in der Nacht zu Neustadt ein Brand aus. Man läutete die Sturmglocke. General Pappenheim ließ sogleich das Militär ausrücken, und die Bürgerschaft bezeichnete ihm selbst die geeigneten Punkte zur Aufstellung der Pikete. In den benachbarten Dörfern glaubt man, als man die Sturmglocke hörte, es sey Aufruhr in Neustadt, und die Bauern halfen der Artillerie die Pferde anspannen, mit der Aeußerung: „Sie sollten einmal unter das Neustadter Gefindel, das gern plündern möchte, und die dortigen liberalen Hypothekmacher tüchtig drein knallen, dann werde es Ruhe geben.“ Diese Aeußerung, die ich nicht um sie zu loben, sondern nur als einen charakteristischen Zug anführe, ist der Kommentar zu der Stimmung der um die Städte herumliegenden Dörfer, da zeither vielfach die Furcht dort herrschte, der Pöbel der Städte wolle, wie in den Jahren 1794 u. s. w. die Dörfer ausplündern. Der Brand war bald gelöscht, und Alles gieng ruhig ab. Die Soldaten kehrten in ihre Standquartiere zurück. — Bei einem kleinen Auslaufe, der vor etlichen Tagen in Dürkheim statt fand, balgten sich die Bürger in zwei Parteien; die Soldaten stellten sich auf, und ließen die Ortspolizei die Fankenden zur Ruhe bringen. Dabei fiel gegen das Militär auch nicht ein einziges übelwollendes Wort. So ist allenthalben die Masse ruhig und der Ordnung ergeben; nur weiß man zugleich, daß die Radikalen vielfache Versuche anstellen, die gemeinen Soldaten durch Weintrinken und sonstige Mittel zu korrumpiren; was jedoch nur bei Einzelnen und wohl schwerlich länger als auf die Dauer der Venebelung gelingt. Die Konventikel werden unter verschiedenen Formen fortgehalten, obgleich der Presbyterium sich äußerlich aufgelöst hat; doch weiß ich nicht, ob noch Beiträge fortbezahlt werden. Eigen ist es, daß man bis jetzt, ungeachtet der ausgedehntesten Nachforschungen, nicht her-

ausgebracht hat, wo und bei wem die Zentralkasse des Vereins existierte; indessen weiß man, daß der Verein vor drei Wochen keinen Kreuzer mehr besaß von den großen Summen — man spricht von 60,000 fl. — die man zusammen gebracht haben soll. Von einem „literarischen Wirken“, das dieser Summe entspräche, kam nicht viel an Tag. — Von guter Wirkung ist es, daß die Hofkommission die Beschwerden der Gemeinden untersucht, was auch sehr nöthig ist, da einzelne sehr schreiende Verwaltungsvergehen sich herausstellen, und mehrere Bürgermeister wegen Betrügereien vor die Assisen kommen werden. Im Ganzen dürfen wir daher vorderst recht zufrieden seyn. Die Ruhe wird erhalten werden, wenn nicht größere Stürme von Aussen hereinbrechen. (Allg. Stg.)

W ü r t e m b e r g.

Heilbronn, 19. Juli. Vom 4. April bis zum 8. Juli d. J. haben 2936 Auswanderer ihren Weg von hier aus zu Wasser auf 45 Schiffen über Holland nach Nordamerika genommen.

Vom Bodensee. Die Fruchtschranken sind gegenwärtig mit Getreide aus Württemberg und Baiern so stark gefüllt, als sonst an Weihnachten, und die Preise sind wiederum der Scheffel Roggen bis zu 11 fl. Dinkel bis zu 6 fl. gefallen. Die Ursache dieses schnellen Sinkens der Preise kommt nicht allein von der starken Zufuhr aus der Münchener Gegend und der nahe bevorstehenden Ernte, sondern auch vorzüglich davon her, daß die Hauptfruchthändler aus der Schweiz gegenwärtig schon neue Frucht aus Italien beziehen, und deswegen seit einigen Wochen unsere Märkte nicht mehr besuchen. Manche rechneten auch bis jetzt vergebens auf die Anlegung von Magazinen für die Oesterreichischen Truppen im Boralbergischen, und suchten nun vor der Ernte ihre Vorräthe noch abzusetzen. Gerade aus dem Umstand, daß die Oesterreicher noch keine Magazine anlegen, will man auch schließen, der Krieg liege noch weit entfernt, als Viele glauben.

Aus der Gegend von Blaubeuren, Niedlingen, Mänsingen, Urach, Kirchheim u. erhalten wir ebenfalls die erfreulichen Nachrichten von dem starken Sinken der Getreidepreise, und daß nun kein Fruchtman gel mehr vorhanden sey; ebenso aus andern Gegenden des Landes. (Schw. Merk.)

D e s t e r r e i c h.

Wien, 14. Juli. Die Entscheidungen des Bundestags auf die von Oesterreich und Preussen vorgeschlagenen Maasregeln in Betreff der Befugnisse der Landstände und der freien Presse werden die Frage ins Klare stellen, ob die Umtriebe und Unordnungen der letzten Zeit einen Haltspunkt im deutschen Volke haben, ob sie nur Erzeugnisse einiger exaltirten Köpfe oder Berechnungen eines Komitee direktur sind? (N. K.)

P r e u s s e n.

Posen, 10. Juli. Das Ministerium des Innern in Berlin soll von St. Petersburg aus veranlaßt worden seyn, alle Pässe, welche preussischen Unterthanen nach Polen ertheilt werden, der russischen Gesandtschaft zur Legalisirung

vorzulegen. In Folge dessen forderte der Minister von Brenn alle königl. Provinzialregierungen auf, sich nach dieser Maasregel zu richten. Mehrere von der hiesigen Regierung vor mehr als 2 Monaten nach Berlin geschickte Pässe wurden von der russischen Gesandtschaft nicht visirt, und sind nunmehr der hiesigen Regierung mit der Weisung überschickt worden, späterhin den nach Polen Reisenden Pässe zu ertheilen, ohne sie nach Berlin zu senden. (N. K.)

F r a n k r e i c h.

* Paris, 18. Juli. Vergangenen Sonnabend meldete ich Ihnen den schnellen Abmarsch eines Infanterieregiments von Paris, nämlich des 25. Nun ist der Oberst (Rossi) in Urlaubssold gesetzt worden, und es wird das 38. ebenfalls eine andere Bestimmung erhalten.

Man spricht von einem neuen päpstlichen Anleihen, es finden sich aber wenige Banquiers, die davon Theil nehmen wollen. Die in Brest und Toulon ausgerüsteten Schiffe sollen sich in Cherbourg versammeln, die Nähe des Nordmeers lassen auf den Texel oder seine Umgebung schließen. Das Gerücht gibt diesem Geschwader dieselbe Bestimmung.

Ich bestehe auf meiner Meinung hinsichtlich der Vermählung des Königs Leopold; die Umstände sind nicht günstig genug, um unserm Hof Eile anzuempfehlen.

Das Absehungssystem fährt fort, und bei dem kleinsten Ungehorsam eines Beamten kann er auf seine Entlassung sich richten.

Der berühmte de Pradt schreibt jetzt in dem Blatte seiner Provinz (Ami de la Charte de Clermont-Auvergne), und vertheidigt die jetzige Ordnung der Dinge gegen die beiden Extreme. Er erlaubt sich mitunter Seitenhiebe auf berühmte Karlisten und Republikaner. Letzthin wagte er sich an das karlistische Haupt (Gr. v. Chateaubriand), der ihm die Antwort nicht schuldig blieb, sondern ihn in einem Briefe an ein Karlistenblatt (Gazette d'Auvergne) nicht übel zurichtete.

Die Nachricht von der Landung Don Pedros ist ganz wahr. Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 16. Juli 7 Uhr Abends, gibt sie als bestimmt, nach einem Kurier, der am 11. d. von Lissabon abgegangen. Im Augenblicke seiner Abreise war die Hauptstadt ruhig, allein man sprach schon von der Ankunft der Flotte und von der theilweisen Landung.

Paris, 18. Juli. Die Zeitungen fahren fort mit mehr oder weniger Eifer und Einsicht sich mit dem 22. Protokoll der Bundesversammlung zu beschäftigen, und sind erstaunt, daß der Moniteur sich nicht über die Sache erklärt. Es scheint, daß die doppelte Widerlegung im gestrigen Moniteur über die deutschen Angelegenheiten hinreichend die Stellung der Regierung in dieser Sache anzeigt. Was die Erörterung der Grundsätze betrifft, so hat man nicht vergessen, daß das Ministerium mehr als einmal im Fall war, vor den Kammern während ihrer Sitzung das konstitutionelle Recht zu behaupten über diplomatische Fragen zu schweigen, die noch nicht zu ihrem Schlusse gekommen sind. Man wird daraus abnehmen, daß die Regierung mit noch mehr

Grund sich auf dieses Recht beschränken muß, wenn es sich von Aufforderungen handelt, die nicht einmal von parlamentarischen Gewalten ausgehen. (Mon.)

— Das Journal des Debats gibt einen zweiten Artikel über den Bundesbeschluß vom 28. Juni, und betrachtet ihn von drei Seiten. In Bezug auf Deutschland müsse man diese Sache ganz den Deutschen überlassen, und es sey ganz unnöthig, dafür französisches Blut zu vergießen. In Bezug auf Europa muß England wissen, was es in der deutschen Sache zu thun hat, indem es als Bundesglied näher damit zusammen hängt als Frankreich; in Bezug auf Frankreich kann dieses nur einschreiten, wenn der Bundestag die gesetzmäßige Anzahl der deutschen Staaten aufhebt, ihre Länder zerreißt, die Souveraine mediatisirt; denn das würde die europäischen Verträge auflösen, wobei Frankreich theilhaftig ist. Die innere Entwicklung der deutschen Verfassung gehe aber Frankreich nichts an; so wenig die fremden Mächte Frankreich bekriegt haben, als es 1830 seine Charte änderte, eben so wenig habe Frankreich das Recht, Deutschland den Krieg zu erklären, wenn es seine Verfassungen abändert.

— Im Finanzministerium sind wieder 48 Beamten ihres Dienstes entlassen, und viele versetzt und pensionirt worden.

— Die Beiträge für die Cholerafranken belaufen sich zu Paris auf 746,666 Fr. St. Der Moniteur gibt die Liste ihrer Vertheilung in die 12 Stadtbezirke.

— An der Cholera sind heute 205 gestorben.

— Eine telegraphische Depesche, die am 18. zu Paris ankam, meldet die bewerkstelligte Landung Don Pedro's. Am 7. d. kam er einige Stunden von Porto an, wurde mit Freudengeschrei empfangen, und hielt seinen Einzug in Porto. In Lissabon soll diese Nachricht große Bestürzung verbreitet haben. (Temp's und and. Blätter.) (Sch. England.)

* Nantes, 16. Juli. In unserer Umgegend ist alles so ziemlich ruhig. Einzelne Mordthaten werden beinahe täglich verübt; der Muth der raubenden Chouans ist bei weitem noch nicht gebändigt.

* Chateaubriand, 13. Juli. Unsere Rebellen fassen wieder frischen Muth, und küßeln ihre Rache an friedlichen Bürgern; Wälder, Gesträuche und Hecken sind ihr Lieblingsaufenthalt.

Großbritannien.

London, 16. Juli. Die heute Morgen erhaltenen Nachrichten aus Portugal, die Landung Don Pedro's betreffend, hat allgemein Freude erregt. (Courier.)

— Hr. Baring soll, heißt es, heute Abend im Unterhause einen Antrag machen, um über eine öffentliche Zurechtweisung der Minister abzustimmen, bei Gelegenheit der an Rußland vollzogenen Bezahlung. Man glaubt jedoch nicht, daß die Hauptmitglieder der Tories ihn unterstützen werden. (Courier.)

— Die Regierung hat, so viel wir wissen, keine wichtigen Nachrichten aus Portugal erhalten, nur können wir behaupten, daß Lord Palmerston das Gelingen des Unter-

nehmens als gewiß betrachtet, und daß es Don Miguel unmöglich seyn wird, dem Schützling Englands und Frankreichs zu widerstehen. (Courier.)

— Die österreichische Regierung hat in der belgischen Angelegenheit viele Offenheit und Redlichkeit gezeigt; und diesem schönen Verhalten trauen wir auch die Wirkung zu, daß der König von Holland endlich die Hauptbestimmungen, die von der Konferenz am 11. v. M. festgesetzt worden sind, annehmen wird. (Cour.)

— Der Courier enthält eine Nachricht aus Falmouth, die von dem Dampfschiffe Firebrand mitgetheilt ist, das von Lissabon in 5 und von Porto in 3 Tagen ankam, und die ausführliche Erzählung von der Landung Don Pedro's, so wie von der Einnahme von Oporto und Villa nova mitbrachte. Am 8. Abends kam Don Pedro nach glücklicher Fahrt vor Porto an, und sah, daß er keine große Vorbereitung zum Widerstand zu fürchten hatte. Auf der Nordseite des Duero bei dem Dorf Mettosshinoes wurde die Landung bewerkstelligt. Die Armee ist 7500 Mann stark (darunter 1000 Engländer und Franzosen). Eine kleine Abtheilung von Kavallerie machte kurzen und unwirksamen Widerstand, und entfloß; die Behörden Don Miguel's wurden paralytirt, und die zweite Stadt des Reiches fiel dem Sieger fast ohne Schwertstreich in die Hände. Nun nahmen die Miguelisten eine Stellung in Villa nova auf dem andern Ufer, und brachen die Brücke ab. Don Pedro ließ 3000 Mann in kleinen Rähnen über den Fluß setzen, und durch die Kanonen der Dampfboote unterstützen. Nach einer matten Vertheidigung räumten die Miguelisten das Feld und flohen. Als der Firebrand Porto verließ, glaubte man, daß Don Pedro unmittelbar auf Lissabon los marschiren werde.

Das Falmouth Packet sagt, daß die Landung zu Porto ein sehr weiser und berechneter Angriff war, indem die Kauffahrteischiffe Don Pedro's nicht das Feuer der Batterien von Lissabon hätten aushalten können.

Portugal.

* Paris, 18. Juli. Wir haben so eben einen Brief zu Gesicht bekommen, welcher an ein Handlungshaus von Bayonne gerichtet ist; er ist in größter Eile geschrieben.

Matuzenhos (bei Porto), 7. Juli, 3 Uhr Abends. Ich beeile mich, Ihnen Nachricht von mir und unsern Unternehmungen zu geben. Noch befinde ich mich an Bord, allein viele unserer Truppen haben schon das geliebte Land betreten. Wir finden nicht den geringsten Widerstand: morgen werden wir in Porto einrücken. Die Einwohner empfangen uns mit Lust und Freude. Eine Menge von Proklamationen liegen am Gestade. Don Pedro ist ganz überrascht von dem Empfange.

4 Uhr Abends. So leben sie denn wohl, ich segle auf der Stelle nach Lissabon ab. Unsere Sachen können nicht besser gehen. Bald mehr, die Segel werden gelüftet. Wir können auf 3 Provinzen zählen.

Spanien.

* Madrid, 10. Juli. Gestern kam ein Eilbote an Hrn. v. Alcudia an mit der Nachricht von der Landung

Don Pedro auf der portugiesischen Küste. Dieser Kurier brachte auch eine Depesche mit, nach welcher Don Miguel verspricht, uns die Summe, welche die spanische Finanzkammer ihm vorgeschossen, mittelst eines Anlehens abzuzahlen, welches Anlehen, wenn er siegreich aus der gegenwärtigen Krisis trete, er in der Fremde machen werde. So bald bekannt geworden, daß Don Pedro von den Portugiesen keinen starken Widerstand zu befürchten habe, ließ der Direktor von der Bank S. Ferdinand, der Marquis von Casa Yrujo, alle spanischen öffentlichen Effekten dieses Instituts veräußern, da er auf die Nachricht einer Landung ein starkes Fallen befürchtete.

Vorgestern hatte König Ferdinand einen heftigen Sichts-anfall am rechten Knie. Man zittert hier schon vor dem Gelingen der Unternehmung Don Pedro's. Alle Vorsichtsmaasregeln sind genommen worden. — Unsere Stadt ist voll junger und alter Karlisten. Die Polizei bewacht sie aufs strengste, weil sie fürchtet, es möchten sich unter den Henriquiniquisten verkappte Liberale finden.

Briefe aus Lissabon bis zum 4. d. geben schon einen Vorgeschnack von den kommenden Begebenheiten. Die Nachricht von der Annäherung Don Pedro's erregte solches Aufsehen, daß die Polizei die Unruhe zu dämpfen suchte, aber vergebens. — Ein außerordentlicher Kurier ist nach Madrid abgeschickt worden. Don Miguel fleht um den Beistand seines Onkels, ohne ihn wäre Alles verloren. Vor der Hand sucht die Regierung ihre Baarschaft in Sicherheit zu bringen. Die amerikanische Korvette ist aus unserm Hafen gelaufen. Sie wird sich in der Nähe unserer Küste aufhalten. Ein Theil des kön. Schazes befindet sich darauf, und der andere noch hier zurückgebliebene Theil wird von den Küsten weggesendet werden.

Schweiz.

Luzern, 12. Juli. Gestern langte hier der neue englische Gesandte, Hr. Morier, an, und überreichte heute in Gegenwart des vorörtlichen Staatsraths und einiger Gesandtschaften sein Beglaubigungsschreiben. Seine Sprache soll für die Freunde freier aber ruhiger Entwicklung der Bundesverhältnisse sehr befriedigend seyn. Auf ähnliche Weise äußerte sich der Stellvertreter Frankreichs, Graf v. Rumigny, ein sehr offener und achtbarer Charakter. Weit entfernt, die Leidenschaften, was ihm so leicht wäre, anzufachen, empfiehlt er Frieden und Mäßigung nach jeder Seite, und gibt den Anhängern der alten Zeit, die seine Schwelle betreten, indem er das Bessere in den neuen Verhältnissen anerkennt, den Rath, durch Entgegenkommen die Wirren des Landes einmal zu beseitigen. So den Baslern, so dem Landammann Weber aus Schwyz, der in seiner Bedrängniß die Salons augenblicklich zum Wiederhall dessen macht, was die Tageszungen in der Sache seines Kantons verhandelt. Nur das sollen die Mächte für eine Grundbedingung der von ihnen dem Lande verheissenen Gebietsunverletzlichkeit, die sonst aufhören müßte, erklären, daß die Schweiz den förderativen Charakter weder aufgeben, noch die Gränzen und die Zahl der Kantone verändere. Daran aber hat, wie in diesem Blatte schon öfter gezeigt worden ist, im Ernste Niemand ge-

dacht, mit Ausnahme von gewiß wenigen Stürmern, die freilich um so stärker lärmen, je weniger Einfluß sie besitzen. Mehr noch, als auf die Formen des Staats, scheinen die Mächte darauf zu achten, daß in der Schweiz Ordnung und Gesezlichkeit herrsche, und auch in dieser Hinsicht hegen sie keinen Wunsch, der mit den Wünschen der Nation im Widerspruch wäre. Von einer Dazwischenkunft in die Angelegenheiten der Schweiz ist daher keine Rede, mögen die verstockten Ueberbleibsel der Aristokratie noch so viel davon träumen, und sie in ihrem frevelnden Wahnsinn noch so heiß wünschen. Es wäre aber auch, wie man sieht, kein gerechter Grund zu einer solchen vorhanden, und ungerechte Eingriffe würden in dem, durch das Bewußtseyn der guten Sache erhöhten, Selbstvertrauen des Volks einen solchen Widerstand finden, wie ihn die Würde der Nation und nicht die ängstliche Berechnung der Zahl ihrer Feinde erheischt.

(Schwäb. M.)

Türkei.

Der Scherif Abdul Metaleb, dem die Verwaltung Mekka's anvertraut wurde, hat sich nach seiner Bestimmung auf den Weg gemacht. Die Regierung hat ihm Schawls und Ehrenkleider geliefert, um in der Provinz Hedschas diejenigen Personen zu belohnen, und mit Aemtern zu bekleiden, welche er seines Zutrauens würdig hält. Auf kaiserlichen Befehl hat jeder Minister der hohen Pforte dem Scherif ein reichgeschirtes Pferd gesendet. Haschim-Aga, einer der Kapidschi-Baschis, ist beauftragt, ihn bis an seinen Aufenthaltsort zu begleiten. Die Unruhen, welche durch den von Mehemed Ali erregten Krieg in den Provinzen veranlaßt wurden, durch welche das kaiserliche den Bewohnern der heiligen Orte bestimmte Geschenk, passieren mußte, gestatteten nicht, daß ihnen dasselbe zukäme. Da man erwartet, der Scherif werde bald nach Arabien kommen, so ist Haschim-Aga mit einem Befehl an die Kommissarien, welche das Geschenk nach Konstantinopel zurückbringen sollten, versehen, damit sie solches ihm übergeben, und er selbst an Ort und Stelle die Austheilung vornehme. Vor seiner Abreise verabschiedete sich der Scherif bei Sr. Hoheit in einer ihm bewilligten Audienz, und erhielt neue Beweise des kaiserlichen Wohlwollens. Den andern Tag schiffte er sich nach Mudania ein.

(Moniteur Ottoman.)

Konstantinopel, 25. Juni. Die Nachricht von dem Falle St. Jean d'Acres hat hier großes Aufsehen gemacht. Die türkische Flotte gieng sogleich aus den Dardanellen unter Segel; auch wurden neuerdings 1000 Mann Reiterei der nach Syrien marschirenden Armee nachgeschickt. — Seit einigen Tagen hatten wir hier wieder mehrere Pestfälle.

(Allg. Btg.)

Verschiedenes.

Die in Lyon im Jahr 1831 verarbeitete Seide betrug 586,178 Kilogramm. In den Jahren 1805 bis 1831 inclusive überstiegen nur die Jahre 1824, 1827 und 1829

die obige Zahl. Dieses Resultat ist um so merkwürdiger, wenn man an den Monat November v. J. denkt.
(Moniteur.)

Staatspapiere.

Pariser Börse vom 18. Juli. 5proz. konsol. 97 Fr. 75 Ct. 3proz. konsol. 67 Fr. 25 — 35 Et.
Frankfurt, den 19. Juli. Großherzogl. badische 50 fl. Lotterieloose von S. Haber sen. und Holl u. Söhne 1820 81 $\frac{1}{2}$ fl. — 4proz. Metalliques 76 $\frac{1}{8}$; Bankaktien 1367 (Geld).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

20. Juli	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 8	27 Z. 11,5 L.	12,0 G.	47 G.	NW.
M. 2	27 Z. 11,1 L.	15,0 G.	43 G.	NW.
N. 8	27 Z. 10,8 L.	14,0 G.	42 G.	NW.

Wenig heiter — trüb.

Psychrometrische Differenzen: 3.8 Gr. - 5.6 Gr. - 4.0 Gr.

Todesanzeigen.

Nach kurzem, aber schwerem Kampfe ward letzte Nacht unsre theure Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Henriette, geborne Bodenheimer, in ihrem 28. Jahre, in die Ewigkeit abgerufen. Wer es weiß, was sie uns in jedem Verhältniß des Lebens, was sie in nicht ganz vierjähriger Ehe als Gattin und Mutter gewesen, wird unserm Schmerze eine stille Theilnahme nicht versagen. Um ferneres Wohlwollen bitten ihre Freunde und Bekannte

Karlsruhe, den 19. Juli 1832.

Heinrich Hofmann, als Gatte, für sich und zwei unermöglichte Kinder.

Johanna Bodenheimer, Mutter.

Maria Bodenheimer, für sich und die übrigen Geschwister.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, den hiesigen Bürger und Metzgermeister Wilhelm Dietrich, gestern früh von mir und seinen drei Kindern, in einem Alter von 34 Jahren, nach einem dreiwöchigen Krankenlager, abzurufen.

Indem ich seinen Freunden diesen für mich und meine Kinder so schmerzlichen Verlust anzeige, verbinde ich damit die Bitte, das dem Hingeschiedenen geschenkte Zutrauen auf mich übergehen zu lassen, und bemerke zugleich, daß ich das Gewerbe fortführe.

Den Freunden meines Gatten, die seine Leiche zur Ruhestätte begleiteten, sage ich meinen verbindlichsten Dank.
Karlsruhe, den 20. Juli 1832.

Wilhelm Dietrich's Wittwe,
geb. Weiß.

Am 16. d., Nachts um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, endete schnell, obgleich nicht unvermuthet, im bald vollendeten 78. Jahre, ihr thätiges Leben, Juliane Friederike Luise Sachs, geb. Hartmann. Indem wir von diesem Hinscheiden unserer Gattin und Mutter ins bessere Leben unsere Freunde und Bekannten in Kenntniß setzen, bitten wir um ihre stille Theilnahme an unserm Schmerz.

Dürren, den 18. Juli 1832.

Pfr. Sachs
und seine Kinder.

Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Unterzeichner empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum im Klavierstimmen, in welchem er fähig und befugt ist; und hofft dadurch das Zutrauen der verehrten Gönner zu erhalten.

E. Surell,

Hautboist im Reg. Erbgroßherzog Nr. 2,
wohnhaft in der kleinen Herrenstraße Nr. 18,
bei Hrn. G. Wehrr, Schneidermeister.

Karlsruhe. [Anzeige.] Die ersten neuen holländische Häringe, so wie auch holländische Sardellen sind eingetroffen bei
C. A. Fellmeth.

Karlsruhe. [Fahndungszurücknahme.] Die unterm 6. d. M. von vier ausgeschriebene Fahndung wird hiermit wieder zurückgenommen, da der Dieb entdeckt und das gestohlene Geld bereits wieder beigebracht ist.

Karlsruhe, den 20. Juli 1832.

Das Kommando
des großherzoglichen Gardebrigaderegiments.
Graf zu Pfenzburg.

Bruchhausen. [Hausversteigerung.] Joseph Greule von Bruchhausen ist gesonnen, sein an der Landstraße bei Erlingen und Neumalsch gelegenes Haus sammt Scheuer und Stallung, nebst eingerichteter Bäckerei und Bierwirtschaft, Küchen- und Grasgarten mit Obstbäumen, ohngefähr 1 $\frac{1}{2}$ Viertel groß,

Donnerstag, den 26. Juli,

Nachmittags 2 Uhr, versteigern zu lassen. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, können aber auch vorher beim Eigenthümer erfragt werden.

Gernsbach. [Holzversteigerung.] Dienstag, den 24. d. M., werden auf der Herrenwiese

669 tannene und

38 ferlene Säglöge

aus den herrschaftlichen Waldungen, Herrenwiesereviere, versteigert werden, wozu sich die Liebhaber Vormittags 11 Uhr im Försterhause einfinden können.

Gernsbach, den 16. Juli 1832.

Großherzogliches Forstamt.
v. Kettner.